

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter
Band: 5 (1839)
Heft: 3-4

Artikel: Ansichten über Behandlung der Natur- und Menschenkunde in den drei bis vier ersten Jahren der Gemeindeschule [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Christenthums auch seine Kirche berufen hat. Daß dieser Glauben anfängt, Wurzeln zu schlagen, zeigen nicht nur die Stimmen, die allmählig über die Erziehung zur Mündigkeit laut werden*), sondern es erwahret sich auch aus anderen Schritten, die dafür geschehen. So hat im vorigen Jahre die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft die Frage ausgesprochen, was Schule und Staat und Kirche für die Erziehung zur Mündigkeit leisten sollen**), und sie wird diesem Gegenstande wahrscheinlich auch in der Folge ihre Aufmerksamkeit erhalten. So kann und so muß unser Zeitalter allmählig mit der Idee der Erziehung zur Mündigkeit vertraut werden, die sich aus vielen einzelnen Quellen und Richtungen zum klaren Bewußtsein hervorringt und Bahn bricht; hat aber diese Idee einmal die Herrschaft errungen, so wird sie auch den Willen zum heilsamen Vollbringen allgemein sich befreunden.

J. W. Straub.

Ansichten über Behandlung der Natur- und Menschenkunde in den drei bis vier ersten Jahren der Gemeindeschule.

(Fortsetzung und Schluß.)

Drittes und viertes Schuljahr. (9—11. Altersjahr.)

Die Schüler dieser Klasse haben drei Hauptstufen durchzumachen, nämlich:

I. Stufe.

Das Vergleichen und Unterscheiden der Naturkörper nach ihren wesentlichen Merkmalen; mündliche und schriftliche Darstellung im Sahe.

a) Thiere. Nennt Säugethiere! Was haben sie Gleiches? — Was haben alle Vögel Gleiches; die Wasser-

*) J. B. Allgemeine Staatslehre von D. G. v. Skendahl. 3. Theil. Neustadt a. d. Orla. 1835.

**) Leider erhielt der Verf. erst Kenntniß von dem Unternehmen der gemeinnützigen Gesellschaft, als er gegenwärtige Abhandlung beinahe vollendet hatte.

Landthiere, Fische, Insekten, Würmer? Sind aber alle Säugethiere in allen Theilen einander gleich? Woran erkennt ihr das Pferd, oder woran merkt ihr, daß es eben ein Pferd und kein Esel und keine Kuh ist? Das Pferd hat eine Mähne; auch der Esel hat eine Mähne. Der Esel ist kleiner, als das Pferd; die Mähne desselben ist struppig, der Schwanz ist nicht so langhaarig. Der Esel hat sehr lange Ohren. Die Kuh hat Hörner, das Pferd und der Esel nicht. Diese haben ungespaltene Hufe, jene ein Mal gespaltene. Das Pferd und der Esel sind also einhufige Säugethiere; die Kuh, der Ochs (und welche noch?) zweihufige. Das Schwein hat wie viele Hufe? Das sind vielhufige Säugethiere. Alle diese Thiere nähren sich von Pflanzen; das Wildschwein jedoch frist auch thierische Stoffe. Welche fressen Fleisch? Hund, Katze, Maulwurf, Spitzmaus, Marder, Iltis, Fuchs &c. Was haben alle diese Thiere, das wir an den vorhin genannten nicht bemerken? Sehet auf ihre Füße! Sie haben Alle vier bis fünf Zehen, an denen Klauen oder Krallen sind; ferner haben sie alle Arten von Zähnen: Schneidezähne, große Eckzähne und Backenzähne. Diese Thiere heißt man, weil sie auf Raub ausgehen und andere Thiere anfallen und sie fressen, fleischfressende Thiere oder Raubthiere. Was ist der Hund, der Marder &c.? Woran ist aber jedes kenntlich von andern, z. B. der Hund von der Katze, der Iltis vom Marder, der Maulwurf von der Spitzmaus &c.? — Welche Thiere gleichen dem Hasen? Das Kaninchen, Meerschweinchen. Diese Thiere zernagen ihre Nahrung; darum heißt man sie Nagethiere. Welche thun dies noch? Die Hausmaus, Ratte, große Feldmaus, Haselmaus und das Eichhörnchen. Die Haselmaus ist also ein Nagethier, weil &c. Diese Alle haben nur zwei Schneidezähne und keine Eckzähne; die hintern Beine sind größer als die vordern.

Nennet hühnerartige Vögel, dann Schwimmvögel, Raubvögel, Singvögel! Was haben die Singvögel gemein, woran sind sie zu erkennen? (So die übrigen.)

Welche Insekten haben Flügel? Welche haben harte, lederartige Flügeldecken, zwei Augen, Fühlhörner, Fresszangen und sechs Füße? Die Mai-, Holz-, Küffel-,

Gold-, Leucht- und Mistkäfer. Also alle Käfer. Welche Insekten haben zweihäutige Flügel, einen Saugrüffel, womit sie stechen und Blut einsaugen; und sind zuerst Eier, dann Maden? Mücken, Fliegen. Das sind Zweiflügler. — Welche Insekten haben an den Flügeln farbige Schüppchen oder farbigen Staub und sind behaart? Der Lichtpuker (Zünsler), Todtenkopf, Weißling, das Pfauenauge. Das sind Schmetterlinge. — Welche Insekten haben vier nackte, häutige Flügel und sind meistens mit einem Stachel versehen? Die Wespe, Biene, Ameise, Hornisse. Das sind Hautflügler. Die Wasserjungfer ist ein nebartig geflügeltes Insekt, eben so die Eintagsfliege. Warum heißen sie wohl so? Welche haben gerade, längliche, häutige Flügeldecken und unter denselben gefaltete, mit vielen Adern durchzogene Flügel, hornige, gezähnte Ober- und Unterkiefer, vier Freßspitzen (Zangen) wie die Käfer, und können geschickt laufen, hüpfen oder springen? Die Heuschrecken, Haus- und Feldgrillen und Schaben. Das sind Geradflügler. — Wie heißen die kleinen Insekten, die oft haufenweise an den zarten Blättern der Pflanzen zu sehen sind? Blattläuse.

Welche Wasserlandthiere gehen meistens auf vier Füßen? welche haben keine Füße, kriechen nicht, sondern schleichen?

Aufgaben. Z. B. Sagt mir von jedem euch bekannten Thiere aus, was es ist und wodurch es sich von jedem anderen oder doch von vielen anderen unterscheidet. Z. B.

Die Kuh ist ein solches Säugethier, das brüllt, zweihufig ist, am Kopf zwei Hörner hat. — Die Ziege unterscheidet sich von den zweihufigen Säugethieren durch die zwei rückwärtsgebogenen Hörner, den Bart am Kinn und das Meckern. — Der Hund ist ein fleischfressendes Säugethier, das bellt und an jedem Vorderfuß fünf, an jedem Hinterfuß vier Zehen hat. — Die Katze unterscheidet sich vom Hund durch ihren runden Kopf, den ausgespizten Schwanz, durch die einziehbaren spizigen Klauen und durch ihr Miauen. — Das Kaninchen ist ein solches Nagethier, das sehr feine lange Haare und lange Ohren hat und dem Hasen am meisten gleicht. — Die Turteltaube ist am Vorderhals und an der Brust weinröthlich und hat an jeder Seite des Halses einen schwarzen Fleck mit weißen Strichen, kann girren (ruken). — Die Biene ist ein Netzflügler-

Insekt, das behaart ist und uns Honig bereitet. — Die Hausmaus ist ein solches Nagethier, das geschickt klettern kann und einen langen schuppigen, geringelten Schwanz hat.

Es folgen hier zu einigen Art- und Gattungsnamen die eigenthümlichen Merkmale.

Spinne: Insekt mit acht Augen und acht Beinen. Iltis: Raubthier, groß wie eine Katze, fünfzehige Füße, Hals und Kehle weißlich, weiße Schnauze und weiße Ohrspitzen. — Eichhörnchen: Nagethier, lange Haare, buschiger Schwanz, lebhaft Augen, braunroth, Brust weiß, geschickt klettern. — Spitzmaus: Insekten fressendes Raubthier, Rüsselnase, freie Zehen. — Wiesel: Fleisch fressendes Raubthier, langgestreckter Körper, im Winter weiß, im Sommer braun, Haarbüschelschwanz. — Maulwurf, Raubthier, sammetschwarze Haare, sehr kleine Augen, beweglicher Rüssel, schaufelförmige Vorderpfoten, fünfzehige Füße, spitzer Kopf. — Fledermaus: große Ohren, die Flughaut verbindet Beine und Schwanz. — Wolf: graugelb, gestreckte Schnauze, ähnlich der des Hundes, gerade ausstehender Schwanz, heulen, sehr gefährlich. — Hasse: dicke, große Schnauze, länglicher Kopf, Ohren länger als der Kopf, kleine Wimper, große Augen, bräunlichgelb, an der Oberlippe Einschnitt oder Schwarte, kurzer weißer Schwanz, der oben schwarz ist. — Die Gule: großer, dicht befiederter Kopf; große, mit einem Federkreis umgebene Augen; grau, rostbraun und schwarz; Füße und Zehen befiedert; knacken, Blut und Eier trinken. Krähe: rabenartiger Vogel, schwarz, ziemlich großer Schwanz, krähen, krächzen, kerk, vorsichtig, gelehrig. — Elster: scheu, ungemain diebisch, listig; schwarz, weiße Federn, langer Schwanz, den sie immer bewegt; lernt Worte sprechen, schreit (und jäckert); ihr Nest hat oben eine Decke. — Holzhäher (Eichelhäher, Holzschreier, Herrenhexler, Herrenvogel) Rabenvogel, verschlagen, vorsichtig und gelehrig, lernt Worte sprechen, pfeifen, miauen; gewöhnlich schreit er; Deckfedern blau und weiß, mit schwarzen Binden; grauröthliches Gefieder. — Kuckuk: Zugvogel, kurze, gelbe Füße, unruhig, scheu, schwarzgrau, langer schwarzer Schwanz mit weißen Flecken, ruft; groß wie eine Turteltaube. — Schwarzdrossel oder Amsel: goldgelber Schnabel, schwarz gefiedert, scheu, wachsam, Flötengesang, gar flug, gelehrig. — Rothkehlchen: oben grünlich braun; Stirn, Hals und Brust braunroth; sehr munter, mag immer singen. — Hausrothschwänzchen oder Mistling (Rötheli): blaugrauer Oberleib, rostrother Schwanz, gern in Häusern, lockt (widtaktak). — Der Zaunkönig (Baumrutscher, Hagschlüpferli): klein, munter, kerk, oben rostbraun; kurzer Schwanz, gewöhnlich hoch beim Hüpfen, gleich dem stolzen Hahn. —

Bachstelze: langer, schmaler Schwanz, immer auf- und abwärts bewegen, zwitschern, gern am Wasser, grau, schwarzer Kopf, lockt (zilit). — **Schwalbe:** kurzer Schnabel, weiter Rachen, lange Flügel, gabelförmiger Schwanz. — **Lerche:** dunkelbraunes Gefieder, schön trillern und wirbeln, gelehrt, alle Vogelsänge nachahmen, steigt hoch in die Luft aus Saaten, nistet auf dem Boden. — **Kohlmeise:** oben olivengrün, unten gelb, tödtet oft kleinere Vögel. — **Blaumeise:** hellbrauner Scheitel, am Hinterhals weißer Fleck, hellblaue Schwung- und Schwanzfedern. — **Buchfink:** brauner Ober Rücken, grüner Unter Rücken, schwarze Flügel. — **Gimpel** oder **Dompfaff** (Blutfink, Rothgügger): Schnabel kurz, dick; Rücken aschgrau, rother Bauch, Schwanz und Flügel schwarz. — **Staar:** lustig, u. s. w.

Blindschleiche: Leib walzig, schuppig; kleine rothe Augen, nicht giftig; häutet sich fünf Mal jährlich; nützlich. — **Eidechse:** schuppig, 4 Beine, an den 5 Zehen spitzige Klauen, zweispitzige Zunge; ihr Biß unschädlich, nicht giftig; wird zahm, zutraulich; häutet sich im Herbst und Frühling. — **Gemeine Kröte:** kriechen, laufen, hüpfen, Schwimmhaut an den 4 Füßen, Leib oben schmutzig-grau, Bauch weißlich; rothe feuerfarbene Augen, lichtscheu; gereizt, bläst sie sich auf; nicht giftig. — **Feuerkröte:** oben dunkelgrau, unten feuergelb, blau gefleckt. — **Der grüne Frosch:** oben hellgrün, quakt. — **Laubfrosch:** Ballen an den Zehen, womit er sich festhält. — **Nal:** schlangenartig, schlüpfrig, kleine Zähne. — **Rothschnecke:** schalenlos, langgestreckter Körper; wird zu Brühe gekocht und gegen Schwindsucht und Keuchhusten angewendet.

Der **Leuchtkäfer** verbreitet im Dunkeln einen Lichtschein. — Die **Wasserassel** gleicht der Holzwanze. — **Blattlaus:** beim Hollunder schwarz, bei den Rosen grün. Vertilgen durch Abbürsten, Kalkwasser, Schnupftabak, Gipsstaub. — **Bettwanze:** Vertilgen durch Lüften der Stuben, Reinlichkeit, mit Salbei, Lattich, Feldhollunder. — Die **Feldgrille** ist braun und zirpt. — Der **Weberknecht** ist ein Insekt mit einem eiförmigen, erbsengroßen Körper von grauer Farbe und mit 8 sehr langen, dünnen Beinen.

b) Die Pflanzen werden auf ähnliche Weise behandelt, bieten aber mehr Schwierigkeiten dar.

Die **Eiche** ist ein solcher Waldlaubbaum, der einen dicken Stamm, knorrige Aeste, buchtige Blätter hat und Eicheln trägt. — Die **Rothanne** ist ein Nadelholzbaum mit kurzen spitzigen Blättern; ihre Frucht ist ein langer Zapfen. — Die **Kebe** trägt Trauben. — Der **Hahnenfuß** ist ein Kraut, das gelbe Blütenblätter und an ihnen Honigschuppen hat. — Schon am Geruch erkennt man die Rosen, Nelken, Zwiebeln u.

c) Mineralien. Das Blei ist schwerer, als das Eisen und das Zinn. Zinn ist schwerer, als Eisen. Kupfer ist härter, als Gips, und schwerer, als Eisen. Eisen ist schwerer, als Salz und Gips. Salz, Vitriol und Gips sind über zwei Mal so schwer, als Wasser. Der Stein brennt nicht im Feuer, wie z. B. das Holz. Die Erde ist feiner, als der Sand. Eisen ist stärker, dauerhafter, als Stein. Den Stein kann man zerschlagen und meißeln, aber nicht das Eisen; man muß dieses glühend machen; dann kann man es dehnen, hämmern, ausstrecken und biegen. Das Eisen rostet, der Stein verwittert, das Holz fault. Das Blei ist grau, das Gold gelb u. s. f. Wo findet man Sandstein, Thon, Eisen, Blei, Gold? In den Bergen, Bergwerken (kurze Erzählung und Beschreibung hievon).

Was können Thiere und Pflanzen thun, das ihr nicht bemerkt am Stein, Eisen &c.? Das Thier kann sich bewegen, der Stein nicht; die Thiere haben einen Mund, mit dem sie fressen, die Steine nicht. Die Pflanzen bringen Früchte, wachsen aus und auf der Erde; Stein, Eisen findet man in der Erde u. s. f. Merkt euch, was in der Erde sich findet, sich nicht bewegen kann, kein Maul und keine Wurzeln hat, nicht fault &c.: das ist ein Mineral. Was hat der Stein nicht, und was kann er nicht thun, das Pflanzen und Thiere haben und thun können? Der Stein ist daher ein Mineral. Das Eisen ist ein Mineral. — Welche Mineralien sind sehr schwer, lassen sich schmelzen und werden vom Schlosser, Schmied und Gießer verarbeitet? Das sind Metalle. Welche Mineralien sind erdig und werden verarbeitet vom Maurer, Hafner, Töpfer? Thon, Kalkstein. Das sind erdige Mineralien, oder Steine. Wodurch unterscheiden sie sich von den Metallen? Welche Mineralien brennen? Das sind brennbare Mineralien. Welche sind sauer, salzig und lösen sich im Wasser auf? Vitriol, Salz &c. Das sind Salze.

Aufgaben. Das Kochsalz ist ein solches Mineral, das salzig ist und zum Kochen gebraucht wird. Das Blei ist ein Metall, welches grau und weich ist und leicht schmilzt. Der Schwefel ist ein brennbares Mineral, das gelb ist, u. s. f.

II. Stufe.

Angabe mehrerer Sätze über einen Naturgegenstand. Was wißt ihr zu sagen vom Eisen, Blei, Zinn zc.; von der Rose, Rebe, Kirsche, Eiche zc.; von dem Schaaf, Eichhorn, Huhn, der Grille, der Eidechse zc.?

Der Thon findet sich in Gruben; er ist weich. Aus dem Thon macht man Geschirre; der Töpfer oder Hafner verarbeitet ihn. Der Thon ist graulich, auch gelb. Der Ziegler macht daraus Ziegel und Kacheln. Der Ofen besteht aus Kacheln und Steinen. Die Kacheln und Ziegel werden in einem Ofen gebrannt. *)

Das Bergißmeinnicht blüht himmelblau. Es ist ein schönes Blümchen, das man an Bächen und feuchten Orten findet. Kein Vieh frißt dieses Gras gern. Die Blumenkrone ist tellerförmig und inwendig gelb. Man kann sie durch Einstellen in Wasser eine Zeitlang blühend erhalten. — (Das Bergißmeinnicht in Schmid's Erzählung.)

Die Spinne ist ein verachtetes Thier und doch ein merkwürdiges Geschöpf. Sie hat nicht 2, sondern 6 bis 8 Augen und 8 Beine. Ihr Hinterleib ist kugelig. Die Spinne kann feinere Fäden spinnen, als der Spinner in den Spinnmaschinen. Ich habe schon braune, graue und grüne Spinnen gesehen. Die große Spinne, die auf dem röthlichbraunen Rücken ein Kreuz hat, heißt Kreuzspinne, und die mit den 8 langen Beinen ist der Weberknecht. Die Spinnen bei uns sind nicht giftig; man soll sie daher nicht fürchten, sie thun ja keinem Menschen etwas zu Leide. Ein Gefangener machte einst eine Spinne so zahm und zutraulich, daß sie alle Mal aus dem Winkel kam, wenn er lockte und ihr etwas geben wollte. Die Spinne tödtet Fliegen, Mücken und andere oft schädliche Insekten. In der Stube soll man kein Spinnengewebe dulden. Die Spinnen zeigen sich nicht immer; bald spinnen sie fleißig, bald träge, bald kurz, bald lang, je nachdem das Wetter ist; und darum zeigen sie die Veränderung des Wetters viel besser an, als die Kalender. Wenn man sich geschnitten hat und ein reines Spinnewebe auf die Wunde legt, so kann es Blut und Schmerzen stillen.

III. Stufe: Kleine Beschreibungen.

Die Sätze werden nun nach ihrem Inhalt gehörig zusammengestellt. Man richtet an die Kinder bestimmte Fragen, die sie zu beantworten haben; später läßt man dieselben weg. Hier folgen einige Beispiele:

*) Auf dieser Stufe ist es durchaus gleichgiltig, in welcher Ordnung die Sätze niedergeschrieben werden; man lasse dem Kinde also in der Form völlige Freiheit, bis es ein wenig erstarrt ist; auch sei man zufrieden, wenn es anfänglich nur einige Sätze niederschreibt.

a) Thiere.

Kinder, welche Sätze habt ihr über das Schaf geschrieben? (Die Kinder lesen.) Ihr habt die Sätze ohne bestimmte Ordnung, wie sie euch eben einfielen, zusammengestellt. Zuerst redet ihr vom Nutzen, dann von den Theilen, dann wieder vom Nutzen, von Eigenschaften u. s. w. Wir wollen nun das Zusammengehörige zu ordnen suchen. Leset zuerst die Sätze, in denen ihr ausfaget, was das Schaf ist, und was für Schafe es gibt; oder leset die Sätze, die passen auf die Fragen:

- | | |
|---|--------------------------------------|
| 1. Was ist das Thier? | Gattung und Arten. |
| Was für Arten gibt es? | |
| 2. Was für Theile hat es, und wie sind sie? | Theile und Beschaffenheit derselben. |
| 3. Wie ist und kann es sein? | Eigenschaften im Allgemeinen. |
| 4. Wo hält es sich auf? | Aufenthaltsort. |
| 5. Wovon nährt es sich? | Nahrung. |
| 6. Was nützt oder schadet es? Wozu wird es gebraucht? | Nutzen und Gebrauch. |

Beispiele.

1) Das Schaf ist ein zweihufiges Säugethier, das mit Wolle bedeckt ist und blöken kann. Die Männchen haben Hörner, die rückwärts gehen und gewunden sind. Das Schaf ist geduldig, oft sehr störrisch, schwach und dumm. Es hält sich im Stall und auf der Weide auf und nährt sich von Gräsern und Kräutern. Von ihm erhalten wir die nützliche Wolle. Sein Fleisch ist eine angenehme und gesunde Speise, und seine Därme geben Saiten.

2) Das Eichhörnchen ist ein Nagethier. Es hat einen ziemlich dicken Kopf, einen schön braunrothen Körper und einen zweizeiligen Buschschwanz. Im Alter und im Winter wird sein Haar grau. Seine Augen sind groß und lebhaft, die Ohren klein, und auf denselben steht ein Haarbüschel. An den Beinen hat es spitzige Nägel. Es ist niedlich, munter und sehr zahm. Es kann pfeifen, klatschen, knurren, zischen, beißen und geschickt klettern und springen. Sein Nest baut es auf Bäumen im Wald und nährt sich von Eichel, Bucheln, Nüssen und andern Früchten. Die Kerne der Pfirsiche und Mandeln sind für dasselbe ein Gift. Sein Fleisch ist essbar. Aus den Schwanzhaaren verfertigt man Malerpinsel; auch sein Pelz ist brauchbar.

3) Die Ameise ist ein kleines Insekt. Sie entsteht aus einem

Ei. Es gibt rothe und schwarze, kleine und große Ameisen. Sie haben 4 Fresszangen, womit sie Alles anfassen; einige haben auch vierhäutige Flügel. Die Arbeitsameisen haben keine Flügel, aber einen Stachel. Sie stechen damit und spritzen einen Saft in die Wunde, welcher Schmerz verursacht. Sie sind, wie die Bienen, sehr fleißig. Sie wohnen in Haufen beisammen. Wenn ihrer zu viele sind, so zieht eine Schaar aus und baut sich eine neue Wohnung; dann graben die Einen Löcher, die Andern tragen die Erde hinaus und bringen Holzspänchen und Grasshälmchen zum Bau herbei. Und wahrlich, ihre Wohnung selbst gleicht einem Dorf oder einer Stadt. Da sind viele Straßen, Stoffwerke und Wohnungen, und da wohnen viele tausend Geschöpfe, und Eines sorgt für das Andere und hilft ihm die Last tragen. Sie nähren sich von süßen Pflanzensäften, von Früchten, Fleisch und Brot, von Insekten und faulen, stinkenden Thiertheilen, welche die Luft ungesund machen würden. Ihre Eier dienen vielen Vögeln zur Nahrung. Man sieht die Ameisen im Grase nicht gern. Der Geruch von todten Fischen, auch Kalk und Asche vertreibt sie. Doch wir sollen ihnen nicht feind sein; denn sie sind uns oft sehr nützlich. Man bereitet aus ihnen ein kräftiges Wasser (oder Del, Ameisenspiritus), das zur Stärkung der Haut und der erschlafften Glieder benutzt wird. Ja, gelähmte Glieder wurden schon öfter wieder belebt, wenn man sie in einen aufgegrabenen Ameisenhaufen steckte.

b) Pflanzen.

Bei der Beschreibung einer Pflanze sind die Fragen zu beantworten: Was ist und hat sie? Wie ist oder kann sie sein? Wann blüht sie? Wie wächst sie und wie wird sie fortgepflanzt? Was nützt oder schadet sie?

Beispiele.

1) Das Korn oder der Dinkel ist ein Getraidegras. Es gibt rothes und weißes. Es hat einen hohen, mit Gelenken versehenen Halm, und lange, schmale Blätter mit Scheiden. Zu oberst auf dem Halm ist die Aehre, die viele Spelzen hat, in denen Körner sind. Die leeren Spelzen heißen Spreu. Es blüht im Brachmonat und reift im Heumonat und Augst. Im Herbst säet man den Samen auf das Feld, damit er vor dem Winter noch keime. Aus den Körnern bereitet der Müller uns Mehl, und aus diesem macht man Brot. Aus dem Mehl bereitet man auch allerlei Speisen.

2) Die Herbstzeitlose (oder Herbst-Lichtblume, Ruhblübbi) ist ein giftiges Kraut. Sie hat eine Zwiebel und drei fleischige und tulpenartige Blätter. Zwischen diesen wachsen eine und oft zwei bis drei Kapseln mit vielen Samen. Die Blume ist fleischroth.

Sie blüht im Herbst, und wenn man das Aemt wegnimmt, so sieht man auf feuchten Wiesen oft viele Tausende derselben. Die Frucht reift im nächstfolgenden Mai und Brachmonat. Sie pflanzt sich durch Zwiebeln und Samen fort. Sie führt ein Gift mit sich. Kein Thier frisst sie ohne Noth grün. Alle Theile sind giftig. Wenn man solche isst, so brennt es im Mund, man bekommt Bauchschmerzen, wird krank und kann sterben. Hat Jemand davon gegessen, so trinke er laue Milch, esse Butter, und man hole schnell einen geschickten Arzt.

c) Mineralien.

Wo wird gefunden, wie ist und kann sein, wozu wird benutzt das Salz, Eisen u. c.? Z. B.

Das Kupfer ist ein Metall. Man gräbt es aus den Bergen. Der Ort, wo man es findet und gewinnt, heißt Bergwerk, und die Leute, die es graben, nennt man Bergwerker. Das Kupfer ist roth, glänzend, höchst dehnbar; dagegen ist es schwer zu schmelzen. Das Kupfer löst sich durch Feuchtigkeit auf, d. h. es wird rostig. Der Rost von Kupfer ist grün und höchst giftig; er heißt Grünspan. Man macht aus dem Kupfer allerhand Gefäße, z. B. Züßer, Kessel, Pfannen, dann auch Münzen und andere Sachen. Die kupfernen Küchengeräthe muß man rein und glänzend erhalten und die Speisen nie lange in denselben stehen lassen. Warum?

d) Der Mensch.

Erster Theil. Belehrung über den Körper, namentlich über die Sinneswerkzeuge, über Erhaltung, Uebung und Stärkung derselben. Z. B.

1) Beschreibung des Auges. Das Auge ist ein leibliches Werkzeug zum Sehen. Es besteht aus äußeren und innern Theilen. Die Augenbraunen, die Augenlieder (Dekkel) schützen das Auge vor Schweiß und Staub. Sie heißen deswegen Schutztheile. Das Runde am Auge nennt man Augapfel. Die äußere Haut heißt harte Augenhaut; sie ist weiß, undurchsichtig und glänzend. Innerhalb dieser ist die gefärbte, braune oder blaue Regenbogenhaut. In der Mitte des Auges ist das Sehloch oder der Augenstern. In dem Auge spiegelt sich Alles ab, was wir sehen, wie in einem Spiegel oder einem klaren Bache. Unser Geist sieht das Bild der Dinge im Auge und erkennt sie dadurch. Das Auge verträgt nichts Unreines. Man muß es rein halten, wenn es gesund bleiben soll. Wenn ich im Finstern bin und schnell an's Licht gehe, oder wenn

ich im Dunkeln lese, oder die Dinge zu nahe ansehe, viel weine, das Auge oft reibe; so thut das demselben weh und schadet ihm. Was könnte dem Auge noch gefährlich werden? (Pulver, Blei, Messer 2c.) Man soll sich hüten, zu schielen oder zu blinzeln. Ich übe und stärke mein Auge, wenn ich oft in die Ferne schaue und dann wieder in der Nähe die grünen Wiesen betrachte, und öfter das Auge mit frischem Wasser wasche, besonders am Morgen. Die Leute, welche nicht sehen, sind Blinde. Wie viel glücklicher bin ich, als sie! Sie sehen nicht die Aeltern, Wohlthäter, nicht die Blumen, nicht den Glanz der Sonne, nicht den Mond und die Sterne. Wem verdanke ich das? Wozu fordert mich das auf?

2) Gesundheitsregeln im Allgemeinen, z. B.

a) Wenn du deine Gesundheit erhalten willst, was hast du zu beobachten hinsichtlich der Nahrung (Speise und Trank), der Luft, der Kleidung? Welche Speisen sind schädlich? Unreifes Obst, unreife Erdäpfel, Beeren 2c. Ich soll mäßig sein. Warum? (Schilderung der Folgen der Unmäßigkeit.) Frisches Wasser ist der beste Trank. Wann könnte es mir schädlich werden? Branntwein ist für Kinder und Erwachsene ein Gift. (Schilderung der traurigen Folgen des Branntweintrinkens! Armuth, Krankheit, Laster!) Frische Luft ist gesund; unreine Luft ist der Gesundheit schädlich. Wann und wodurch kann die Luft in den Zimmern verderbt werden? Wir sollen die Stuben täglich lüften! Thun das alle Leute? Woran kann man erkennen, daß die Luft verderbt ist? (Licht, Geruch 2c.) Wie soll ich mich verhalten bei Erhitzung, Erkältung, Krankheiten, wie bei Gewittern?

b) Meinen Körper selbst soll ich 1) reinlich halten, eben so die Kleidungsstücke. Ist es schön, wenn man mit ungewaschenen Händen oder ungewaschenem Gesicht, ungekämmten Haaren in die Schule kommt? Wohin führt Unreinlichkeit? (Hautausschläge, Grind 2c.) Das Baden im Wasser ist höchst gesund. (Vorsichtsmaßregeln beim Baden.) 2) Anständig. Ich soll aufrecht gehen, stehen und sitzen (Folgen: krumme Glieder 2c.) Den Kopf soll ich nicht immer bewegen, soll nicht Geberden und Grimassen machen und mein Gesicht nicht verunstalten.

Die Hände soll ich nicht verbergen! 3) Ueben und stark machen durch Arbeit, durch Laufen, Ringen und Springen.

Zweiter Theil. Seelenlehre

a) Unterschied zwischen Körper, Seele und Geist. Was könnt ihr thun mit den Augen, Ohren, Händen, Füßen? Wenn es heiß oder kalt ist, was fühlt ihr? Wenn der Vater und die Mutter von Hause sind, ihr aber daheim seid, an wen denkt ihr oft? Wenn ihr hungert, was wünscht oder begehrt ihr? Wer ist es aber, der sieht, hört, fühlt, denkt und will? Ist es wirklich das Ohr, das hört, die Hand, die fühlt, oder bist du es selbst? Ich bin es. Wer ist aber das Ich? Ist es der Körper? Ist es außer mir oder in mir, sichtbar oder unsichtbar? Es ist in mir; man kann das Ich nicht sehen. Wodurch können wir aber merken, wahrnehmen oder erkennen, daß es vorhanden ist? Was habt ihr vorhin gesagt, das ihr thun könnt? Der Todte hat ja auch noch Augen, Ohren, einen Mund zc.; aber was kann er doch nicht thun? Sehet, das Ich erkennt man an dem, was es thut oder wirkt (Wirkungen, Denken, Fühlen, Wollen, Bewegen zc.); und dieses Ich in uns, das wir nicht sehen, aber an seinem Wirken erkennen, ist etwas Verschiedenes vom Körper; es belebt uns, ist unser Leben, und das heißt Seele. Was oder wie ist die Seele? Wer hat eine solche? Hat das Thier auch eine Seele? Woran erkennt ihr sie? Das Thier fühlt den Schmerz; wenn es Hunger hat, so will es fressen; es kann sich bewegen zc. Man heißt die Seele des Thieres Thierseele, jene des Menschen Menschenseele oder auch Geist.

Wir wollen nun sehen, was die Menschenseele und Thierseele thun können, oder worin sie gleich und verschieden sind.

b) Von den Vermögen oder Kräften der Seele. Wenn ich das Buch, einen Stein aufhebe, was muß ich dabei anwenden? Ich muß Kraft anwenden. Hat der Körper diese Kraft noch, wenn die Seele ihn verlassen hat? Wem gehört also diese Kraft an? Sie gehört der Seele an. Wer ist aber dabei thätig, wenn ich gehe, eine Last trage? Der Körper. Die Seelenkräfte äußern sich also vorzüglich durch den Körper. Könnt ihr einen

großen Stein aufheben? Wer hat größere Kraft, das Kind oder der Mann, der Kranke oder der Gesunde, das Schaf oder das Pferd? Denkt an das, was ihr heute gesehen oder gehört habt! Was habt ihr gethan? Wir haben gedacht. Was mußtet ihr dabei anwenden? Kraft. War dabei der Körper auch thätig? Diese Seelenkräfte, deren Thätigkeit ohne den Leib vor sich geht, heißt man zum Unterschied von jenen auch Geisteskräfte. Die Seele hat also verschiedene Kräfte. Wie heißt wohl die Kraft, womit wir fühlen? Diese Kraft heißt Gefühlskraft. Die, womit wir denken? Denkkraft oder Denkvermögen. Die, womit wir wollen oder begehren? Willenskraft oder Begehrvermögen. Wir wollen sie nun näher betrachten; denn jedes von diesen Vermögen theilt sich selbst wieder in verschiedene Kräfte.

I. Gefühlsvermögen. Wenn ich den Finger an's Licht halte, so empfinde ich Schmerz. Wenn es kalt ist, fühle ich es. Ich fühle es, wenn ich Hunger oder Durst habe, wenn mich Jemand schlägt, wenn ich gesund und wenn ich krank bin &c. Das Alles nehme ich wahr, ich fühle es. Ich habe also Gefühle von Hunger und Durst &c. Weil sie ihren Sitz im Körper haben, so heißen sie körperliche Gefühle. Wie ist die Ruhe für euch, wenn ihr lange gearbeitet habt, angenehm oder unangenehm? Wie das Gefühl von Hunger, Durst, Kälte? Was ist uns noch angenehm? Welche Gefühle hat auch das Thier? Was findet ihr schön im Frühling, Sommer, Herbst, Winter, des Nachts, am Morgen und Abend, in der Kirche, am Rinde? Was seht und hört ihr gern? Schön ist der Baum, wenn er blüht; schön sind die Blumen. Lieblich und schön ist's, wenn die Vögel singen im grünen Wald. Schön ist das Morgen- und Abendroth, der Glanz der Sterne und des Mondes. Der Gesang in der Kirche gefällt mir. Ich sehe gern den Regenbogen; ich höre gern singen &c. Ist es auch schön, wenn ein Kind unreinlich ist; wenn es unanständige Geberden macht, zornige Gesichtszüge zeigt; wenn es schreit, murt, unordentlich sitzt &c.? Das ist nicht schön, das ist häßlich. Soll ich den Unordentlichen hassen? Aber was an ihm? Das

Schöne haben wir gern, es gefällt uns; das Häßliche mißfällt uns. Daher sagt man: Der Mensch hat ein Gefühl für das Schöne. Wenn ich alle Tage etwas Neues und Nützliches lerne, so freut es mich; eben so, wenn ich eine Aufgabe richtig gelöst habe. Es ist mir unangenehm, nicht lieb, wenn mich Jemand belügt; denn ich will gern die Wahrheit wissen. Wie können wir das Gefühl heißen, das...? Das Gefühl für das Wahre. Wenn euch die Aeltern in die Schule schicken, und ihr geht anders wohin, ist das recht? Wenn euch Jemand beleidigt, Etwas nimmt; wenn man die Thiere ohne Noth quält, martert; findet ihr das recht? Das ist unrecht. Können alle Menschen fühlen und erkennen, was recht und unrecht ist? Wer dieses weiß und doch das Unrechte thut, der ist böse. — Höret ferner: Zwei Knaben, Treuherz und Gottlieb, wohnten weit vom Dorfe und aßen daher am Mittag gewöhnlich in der Schule. Einmal sagte Gottlieb: Ich habe Nichts zu essen und wir haben daheim auch Nichts; mich hungert gar sehr. Ich theile mit dir den Kuchen und die Milch, erwiederte Treuherz; komm, is und trink und sei fröhlich! Wie hatte Treuherz gehandelt? Hätte Gottlieb es mit Recht fordern können? Treuherz hat also mehr gethan, als er mußte; er war mitleidig, freigebig, gut. Wer ist gut — böse? Wenn ihr den Aeltern folgt, fleißig arbeitet, überhaupt etwas Gutes thut, wie ist euch dann zu Muthe? Was fühlt ihr? Wir sind heiter, froh, zufrieden, vergnügt. Ist das auch so, wenn ihr etwas Böses gethan habt? Nein, dann ist uns bange, wir sind ängstlich, unruhig und furchtsam. Kommt diese Freude von Innen oder von Außen? Es ist also Etwas in uns, das... zc. Und wenn wir etwas Gutes thun wollen, ist es nicht, als ob Jemand zu uns sagte: Thu das, es ist recht und gut. Aber beim Gegentheil: Thu es nicht; denn das ist unrecht und böse! (Es folgen Erzählungen, z. B. das Studentlein von Ch. Schmid.) — Wir haben also auch für das Gute ein Gefühl, das gleichsam zu uns spricht. Wer hat uns diese Stimme gegeben? — Darum heißt sie auch Gottesstimme, oder weil das wahr und gewiß ist, was sie sagt, auch Gewissen. Wer ist sittlich, gewissenhaft, gewissen-

los? Wie ist das zu verstehen: Ein gut Gewissen ist ein sanftes Ruhefissen? Folge dem innern Richter! Was für Gefühle des Menschen habt ihr kennen gelernt? Welche hat das Thier nicht? — Das Gefühl für das Schöne, Wahre und Gute heißen höhere oder geistige Gefühle.

II. Das Denkvermögen.

a) Was habt ihr heute gehört, gesehen, bemerkt auf dem Schulwege, im Hause zc.? Könnt ihr euch noch denken oder vorstellen, wie diese Dinge waren, was sie thaten? Beweiset mir das! Z. B. Ich habe einst Kirschen gegessen; ich stelle mir noch heute vor, wie sie so schön schwarz und roth waren, und wie sie mir so süß schmeckten. — Der Vater schenkte mir am Neujahrstage ein Buch, und da hatte ich große Freude. — Und ich war im Wald und sah einen Hasen; ich kann mir jetzt noch denken, wie er so schnell sprang. — Ich langte einmal an das Licht, und mir ist, als fühle ich jetzt noch, wie es mich schmerzte. — Ich stelle mir Etwas vor, ich habe Vorstellungen zc. Die Kraft, durch die man sich Etwas vorstellen kann, heißt *Vorstellungskraft*. Könnt ihr aber die Vorstellungen nicht auch behalten, daran denken, euch daran erinnern? Ja freilich; ich denke noch an die Geschichte von Tell und Gessler; ich erinnere mich noch an das Kinderfest, wie schön es war zc. Die Kraft, vermöge der wir Etwas behalten und uns daran erinnern können, heißt *Gedächtnißkraft* und *Erinnerungskraft*. Ist es gut, daß wir ein Gedächtniß haben? Warum? Wodurch üben und stärken wir es? Lernen Alle gleich schnell auswendig? Warum wissen diese Nichts zu erzählen? Man muß aufmerksam sein. Warum? Ich kann mir auch Dinge (Etwas) vorstellen, die gar nicht gegenwärtig sind, und die ich nie wahrgenommen, d. h. gesehen oder gehört zc. habe. Ein Gefangener kann an die Freuden denken, die er haben wird, wenn er wieder zu den Seinigen gehen darf. Ein Kind denkt oft an Das, was es machen wolle, wenn es einst groß sei. Was würdet ihr machen, kaufen, haben, wenn ihr reich wäret? Wie stellt ihr euch das Paradies vor, den Riesen Goliath, Wilhelm Tell bei der Stange? Wenn ihr im Dunkeln wäret, habt ihr nicht schon oft diese oder jene Dinge für

ganz andere angesehen? Was hat euch schon geträumt? Was könnte euch sonst noch träumen? Sehet, wir können uns also Dinge vorstellen, die wir gar nicht wahrgenommen haben, die nicht wirklich vorhanden sind, sondern die wir uns gleichsam im Geiste abbilden oder einbilden. Die Geisteskraft, durch welche wir zc., heißt Einbildungskraft. — Hat das Thier diese Kräfte auch? Der Hund kennt seinen Herrn; er kann sich beim Anblicke des Stockes vorstellen, daß er Schläge bekommt, wenn er entlaufen ist; er kennt den Teller, worauf ihm die Nahrung gereicht wird. Das Pferd kennt oft nach langer Zeit das Wirthshaus, in dem es einst gut gefüttert wurde; es erinnert sich daran. Ja einige Thiere scheinen zu träumen; ein Beweis, daß auch die Thiere eine Vorstellungskraft, ein Gedächtniß und eine Einbildungskraft haben.

b) Der menschliche Geist hat aber noch höhere Kräfte, die das Thier nicht hat. Woran erkennt ihr die Kuh, das Schaf, den Baum? Das Buch hat Blätter, der Baum auch. Warum nennst du jenes ein Buch und nicht Baum? — Die Nachtule ist ein — Singvogel. Jeder Fisch ist viereckig. Einige Menschen müssen sterben. Der Vogel kann zum Fliegen Flügel haben. Ist alles Das wahr? Nein, denn alle Menschen müssen sterben. Die Nachtule ist kein Singvogel, sondern ein Raubvogel. zc. — Was habt ihr nun aufgesucht? Ich kann verstehen, begreifen, wissen, was Dinge haben und wie sie sein müssen; ich kann unterscheiden, urtheilen und aussagen, was wahr oder falsch ist; ich kann erkennen, ob Etwas wirklich so ist, wie es scheint zc. Wozu dient das Auge, das Ohr? Welchen Zweck hat das Essen, Schlafen, Arbeiten? Worin sind ein Bäumchen und ein Kind ähnlich und worin verschieden? Die Kraft, vermöge der ich begreife oder verstehe, was zu einem Dinge gehört (was es haben kann und muß), heißt Verstandeskraft; und die Kraft, vermöge der ich urtheile und aussage, was und wie Etwas ist zc., nennt man Urtheilskraft. Sagt aus, was der Fuchs, die Traube, das Gedächtniß ist! Urtheilet, ob folgende Sätze wahr sind. (Siehe obige Beispiele.) Was ist der Verstand, die

Urtheilskraft? Wer hat Verstand? Wer ist verständig? Handeln alle Menschen verständig? Wann zeige ich, daß ich Verstand habe? Wie versteht ihr das: der Richter urtheilt?

Warum säet man im Herbst den Acker an? Was will man dadurch erlangen oder bezwecken, daß man ißt, des Nachts schläft, arbeitet, in die Schule geht? Wozu ist da oder bestimmt (welchen Zweck hat) die Schule, Kirche, Uhr, Sonne, der Tag und die Nacht? Warum habe ich Augen, Ohren, einen Verstand &c. Ich kann also denken, wozu etwas bestimmt ist. (Bestimmung). — Woher kommt es, daß im Winter die Stube warm ist, daß viele Leute arm sind? Was macht oder verursacht euch Freude, Betrübniß, Furcht und Schrecken? Was Etwas hervorbringt, heißt Ursache! Was kann Ursache einer Feuersbrunst sein? Was kann bewirken oder hervorbringen das Feuer, der Wind und Regen, die Unmäßigkeit, Trägheit? &c. Was von der Ursache hervor gebracht wird, heißt Wirkung? — Kann ich geschickt werden, wenn ich träg bin? Werde ich den Aeltern dann Freude machen? Ich weiß also zum Voraus, welche Wirkung diese oder jene Ursache hervorbringt, und umgekehrt kann ich aus der Wirkung oft die Ursache auffuchen oder auf sie schließen. Wenn ein Knabe mit kothigen Schuhen und Hosen heimkommt, was wird der Vater daraus schließen?

Wer machte das Buch, die Uhr, das Haus? Vom Werke schließe ich auf den Meister. Wie versteht ihr das? Wer pflanzte das Korn, den Roggen? Wer machte aber den Samen, die Blumen, die Sonne &c.? „Alles, Alles, was ich sehe, in der Ferne, in der Nähe, auch das, was keines Menschen Kraft hervorbringt, machet oder schafft, hat Jemand doch gemacht!“ Wer machte diese ganze Welt, das Nahe und das Ferne, wer hat am Himmel hingestellt die Sonne &c. „Dies Alles, Alles, Groß und Klein ist dein Werk, Unsichtbarer; du schufest Alles, du allein bist Schöpfer und Bewahrer!“ Sehet, ich vernehme in mir eine Stimme, die sagt: „Es ist ein Gott! Schau an den Himmel mit Sonne, Mond und Sternen, und die Erde mit Steinen, Pflanzen

und Thieren! Das ist sein Werk; auch du bist sein Geschöpf!" Aus allen diesen Werken kann ich Gott, den Schöpfer, erkennen oder vernehmen, und die Geisteskraft, womit ich das vernehmen kann, heißt Vernunft. Durch sie erkenne ich aus der Schöpfung den Schöpfer, aus dem Sichtbaren das Unsichtbare und Ewige.

Was ist die Vernunft? Worin besteht ihre Thätigkeit, oder was können wir durch sie erkennen? Hat das Thier auch Vernunft? Woran erkennt ihr das? Wer ist vernünftig? Wer handelt unvernünftig?

Welche Denkkräfte habt ihr kennen gelernt? Welche hat auch das Thier? Welche kommen nur dem Menschen zu, und nicht auch dem Thiere?

III. Das Willens- oder Begehrungsvermögen:

a) Niederes oder sinnliches. Wozu treibt uns der Hunger an? Zum Essen oder Genießen. Was uns antreibt, heißt Trieb. Was ist der Hunger, Durst? Ist er nothwendig? Warum? Was geschähe, wenn wir Nichts essen würden? Daher heißt jener Genußtrieb auch Lebenstrieb. Wie lange soll man ihm beim Essen und Trinken folgen? Bis man nicht mehr hungert oder dürstet. Ist es gesund, wenn man mehr isst oder trinkt, als bis man nicht mehr hungert oder dürstet, und welchem Triebe folgt man dadurch? Wie handelt man dabei, frei oder gezwungen? Habt ihr nicht auch schon gezeigt, daß ihr stärker seid als der Trieb, indem ihr Das nicht thatet, wozu der Trieb euch antreiben wollte?

Beispiele. Schon manchmal war ich hungrig, wenn ich heim kam, und ich hätte gern von der Speise, die auf dem Tische stand, gegessen; aber ich überwand meinen Hunger, bis die Aeltern mir zu essen gaben. — Arznei nehmen zc. — Vater und Mutter arbeiten, hungern, dürsten, entbehren und sorgen und wachen, damit sie ihre Kinder kleiden und gut erziehen können; das fällt ihnen oft schwer, und doch thun sie es aus freiem Willen. Sehet, der Mensch kann handeln, wie er will, frei, nicht gezwungen; er hat einen freien Willen. Hat

das Thier auch diese Triebe? Es hat Hunger, Durst &c. Woran erkennt ihr, daß es keinen freien Willen hat? Kann es seine Begierde zum Essen und Trinken überwinden? Wem folgt es immer? Wenn z. B. der Hund Hunger hat und Fleisch sieht, was thut er &c.? Wenn man immer den Trieben folgt, kein Maaß hält, und der Vernunft und dem Gewissen nicht gehorcht, sondern ißt und trinkt, wie das Thier; so heißt eine solche starke Begierde (weil man dabei nur Genuß sucht) Sucht oder Leidenschaft, (weil man daran leidet). Z. B. Naschsucht, Trinksucht &c. Wohin führt das? (traurige Folgen!) Wenn ein Kind in der Schule ißt und nicht wartet, bis es heim kommt, und daheim essen kann, wem folgt es dann? Wie wollt ihr euch künftig zeigen &c.

Wie heißt der Trieb, der uns antreibt, immer thätig, nicht müßig oder träge zu sein? Thätigkeitstrieb. Er führt zur Arbeit hin. Folgt das Kind aber dem rechten Thätigkeitstrieb, wenn es immer unruhig ist, tändelt, stört, zankt, nefft, immer den Spielen nachsinnt und spielen will, &c.? Ich soll dem Trieb nur dann folgen, wenn ich weiß: er ist gut, schön, nützlich, und erlaubt; sonst werde ich beherrscht von der Spiel-, Streit- und Zanksucht. Und was bringen diese?

Es gibt oft Kinder und erwachsene Leute, welche Alles sehen, antasten, berühren und haben wollen; welchem Triebe folgen sie? Dem Habtrieb. Wann sollen wir diesem folgen? Wenn es erlaubt, recht und nützlich ist. Z. B. Ich darf Brot suchen durch Arbeit, aber nicht durch Betrug oder Diebstahl. Was ist unerlaubt? Denket euch, ihr kämet in einen fremden Baumgarten, und da wären schöne Äpfel, Birnen und Pflaumen; oder in einen Keller, da läge Käse, Butter, Honig und Brot; oder in ein Zimmer, da wären schöne Uhren, Messer und andere glänzende Sachen: welche Begierden würden in euch wach oder rege; was würdet ihr fühlen, begehren? Was würde das Gewissen sagen? Wem würdet ihr folgen? Was hättet ihr überwunden? Was heißt, sich selbst beherrschen, oder überwinden? Selbstüberwindung ist Tugend! Was ist die Habsucht, der Geiz,

die Arbeitsamkeit? Wann bin ich geizig, sparsam, verschwenderisch, neidisch, ehrlich?

Bleibe lieber arm auf Erden,
eh du willst reich durch Unrecht werden.

Was für ein Trieb oder was für eine Begierde zeigt sich beim Menschen, wenn er nur über Andere herrschen will? Herrschtrieb. Gibt es nicht auch Kinder, die andere oft beleidigen, meistern, beherrschen, ja sogar oft den Aeltern widersprechen und ihnen befehlen wollen? Ist das recht? Warum nicht? Folgen sie der Vernunft und dem Gewissen? Was ist die Herrschsucht? Wer ist herrschsüchtig, verträglich? Wie soll ich handeln gegen Andere? Welche Begierden oder Triebe habt ihr kennen gelernt? Genußtrieb, Thätigkeitstrieb etc. Sie beziehen sich vorzüglich auf den Leib, und heißen daher leibliche Begierden.

b) Höheres oder geistiges Begehrungsvermögen:

Wie heißt die Lust oder Begierde, die uns zum Lernen antreibt? Lernlust oder Lernbegierde. Was ist wohl Wißbegierde? Wie zeigt sich der Wißbegierige in der Schule beim Lernen, daheim und überall, wohin er kommt? Er ist aufmerksam, denkt nach, will immer etwas Neues und Nützlichcs lernen etc.; er gibt sich Mühe, strengt sich an. Warum, etwa daß er belobt, belohnt werde? Wer ist dabei mehr thätig, der Körper oder der Geist? Der Geist; daher heißt dieses Bestreben zum Unterschied von jenem, das auch die Thiere haben, geistiges Begehrungs- (Bestrebungs-) Vermögen. Ich soll mich bestreben, immer mehr zu lernen, zu wissen; ich lerne nie aus; je mehr ich weiß, desto mehr wünsche ich zu lernen. Das Thier lernt immer das Gleiche. Z. B. Die Bienen bauen ihre Zellen gerade so, wie vor tausend Jahren; der Mensch aber kann immer etwas Neues lernen. Wer ist fleißig, wißbegierig, träge, gedankenlos? Was heißt das: die Arbeit kostet Mühe, Kampf?

Wie soll ich mich betragen in der Schule, auf der Gasse etc.? Höret: Zwei Knaben gingen bei den Wein-

reben des Nachbarn vorbei. Siehe, rief der Eine, da sind Trauben, die sind gut, wir wollen nehmen! Weißt du nicht, sagte der Andere, daß man Das nicht nehmen darf, was nicht uns gehört? Und sie nahmen keine Trauben. Was hielt sie ab von der Befriedigung ihrer Eglust und der That? Der Gedanke, es sei unrecht, und das sagte ihnen die Vernunft und das Gewissen. Wenn wir nicht den sinnlichen Begierden folgen, sondern Das thun, was Vernunft und Gewissen sagen oder begehren, so handeln wir vernünftig und gut (sittlich), und wir folgen dem vernünftigen oder sittlichen Begehrungsvermögen. Wer handelt sittlich oder gut? Wer das Gute thut. — Höret ferner: Drei Knaben sollten eine Arbeit verrichten. Jakob ging erst zur Arbeit, als der Vater ihn mit der Ruthe mahnte; Emil, als die Mutter ihm Butterbrot versprach; Eduard folgte freudig auf's Wort. Alle folgten, aber aus einerlei Antrieb? Jakob folgte aus Furcht vor Strafe, Emil aus Liebe zum Brot, Eduard einzig aus Liebe zum Guten. Wir sollen der Vernunft und dem Gewissen folgen aus Liebe zum Guten; was wir thun oder nicht thun sollen, ist unsre Pflicht.

Hieran ließe sich die Pflichtenlehre knüpfen als Wiederholung des Behandelten. 3. B.:

1) Wie soll ich sein gegen mich selbst im Essen und Trinken? Mäßig, nicht unmäßig (warum?); genügsam, d. h. zufrieden mit Wenigem, mit Kleidung, Nahrung zc.; reinlich, arbeitsam, sparsam, ordnungsliebend; ich soll thätig sein, die Kräfte gebrauchen, vervollkommen; denn dazu hat sie mir der Schöpfer gegeben. Wodurch kann ich meine Geisteskräfte üben u. s. w.?

2) Wie soll ich sein gegen Aeltern, Vorsteher, Lehrer, Mitschüler, gegen alle Menschen zc.? Gehorsam, dankbar, liebevoll, zutrauensvoll, rechtschaffen, ehrlich, redlich, aufrichtig, wahrhaftig, offen, treu; nicht falsch, lügenhaft, verschlagen; ich soll mitleidig, barmherzig, gefällig, dienstfertig sein; nicht zänkisch, mürrisch, hartherzig, diebisch; ich soll jung und klein, höflich und bescheiden sein.

Von den fähigsten Kindern und der obern Klasse werden die vorhin entwickelten Begriffe a) umschrieben;

z. B.: Gedächtniß. Wenn ich kein Gedächtniß hätte, so könnte ich Nichts von Dem behalten, was ich gesehen und gehört habe. Wer bald Etwas auswendig lernt, hat ein gutes Gedächtniß, und wer das Gelernte lange behält, hat ein treues Gedächtniß. Das Gedächtniß stärkt man, wenn man (recht) aufmerkt und alle Tage Etwas auswendig lernt. — Brav ist es, wenn ein Kind ehrlich ist. Ein ehrlicher Mensch betrügt Niemand, nimmt Nichts, was ihm nicht gehört; was er gefunden hat, gibt er dem Eigenthümer zurück. Daher hat man den Ehrlichen überall gern, man liebt und achtet ihn. Es ist besser arm und ehrlich, als reich und unehrlich sein; denn Ehrlich währt am längsten. — Der Gehorsam ist eine schöne Tugend. Der Gehorsame folgt auf den ersten Wink freudig und gern, und nicht erst dann, wann er Belohnung hofft oder Strafe fürchtet. Wenn dich böse Leute locken, so folge ihnen nicht. Ein gehorsames Kind macht den Aeltern Freude, aber ein ungehorsames bereitet ihnen viel Herzenleid. — Zorn. Wer wird zornig, warum? Wie zeigt sich der Zornige? Was thut er? Was sind die Folgen? — Habsucht. Was ist und sucht sie? Wohin führt sie zc.!*).

b) Bestimmt (erklärt), und die Begriffsbestimmung wird mündlich und schriftlich in Sätzen angegeben. z. B. Die Vorstellungskraft ist eine solche Geisteskraft, durch die der Mensch sich das Wahrgenommene vorstellen kann. Herrschsucht ist das Bestreben, über Andere zu herrschen. Wer die sinnlichen Begierden überwindet und nur der Vernunft und dem Gewissen folgt, auch wenn es ihn schwer ankommt, übt die Tugend der Selbstüberwindung oder Selbstbeherrschung.

*) Diese Umschreibungen können die obern Schüler weiter ausführen, indem sie die verschiedenen Merkmale, Ursachen und Folgen genauer angeben.